

Abonnement
 in Wien, in der Expedition Leopoldstadt,
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock:
 Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,
 vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.
 Auswärts bei allen k. k. Postämtern
 mit täglicher freier Postversendung:
 Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-
 teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.
 Für Wien bestehen auch Monatsabonne-
 ments zu 24 kr. C. M.
 Einzeln Nummern 1 kr. C. M.

Friedenszeitung

für die

politische und sittliche Bildung des Volkes.

Inserate

aller Art werden in das Anzeigebblatt auf-
 genommen und die dreispaltige Pettizelle
 bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei
 zweimaliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit
 6 kr. C. M. berechnet.

Das Redaktionsbureau

befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock.

Die Wirren in Frankreich.

Das Tadelsvotum, welches die Nationalversammlung gegen das Mi-
 nisterium und zum Theile auch gegen den Präsidenten der französischen
 Republik ausgesprochen hat, trägt bereits seine Früchte. Ungeachtet der
 Präsident das Ministerium um Himmelswillen gebeten hat, auf seinem
 Posten zu bleiben, ist es dennoch abgetreten; denn es schämt sich, solchen
 Anklagen gegenüber, zu bleiben, und läßt daher den Präsidenten, der füg-
 lich nicht abtreten kann und wohl auch nicht abtreten will, im Stiche.
 Ein neues Ministerium ist noch nicht gebildet. Was weiter dabei heraus-
 kommen wird, läßt sich nicht bestimmen; nur so viel ist sicher, daß die
 Versammlung eine größere Macht hat, als der Präsident und sie gewiß
 zu ihrem Vortheile benützen wird. Der General Changarnier sagte rüh-
 mend aus, daß er es sich zur Ehre schätze, von der Partei des Präsiden-
 ten gehaßt zu werden, komme aber einst ein Tag der Entscheidung, so
 wird er seinen Degen dem Lande zur Verfügung stellen. Der berühmte
 Redner Thiers hält dem Präsidenten ein langes Sündenregister vor, indem
 er bis zum Oktober des Jahres 1849 zurückging. Der Minister des
 Innern, Hr. Barroche, welcher die Vertheidigung des Präsidenten und
 seiner Kollegen führte, ward fortwährend mit heulenden Ausrufungen un-
 terbrochen. Paris ist ruhig, aber ein furchtbarer Sturm tobt innerhalb
 der Mauern des Berathungssaales. Bekanntlich hat der Präsident sehr
 viele Schulden. Schon im verflossenen Jahre wurde er von seinen Gläu-
 bigern hart gedrängt, man sprach davon, daß sein Palast gepfändet wer-
 den solle. Ein gepfändetes Staatsoberhaupt wäre doch eine seltsame Sache.
 Im vorigen Jahre bewilligte ihm die Nationalversammlung einen Zuschuß
 von mehr als einer Million Franken. Ob sie heuer auch so generös sich
 zeigen wird, kann man noch nicht sagen, und jedenfalls hängt es von dem
 ferneren Benehmen des Präsidenten ab. Nur so viel ist sicher, daß er
 einen solchen Zuschuß braucht und jedenfalls darum einkommen wird.

Inland.

— **Wien, 22. Jänner. (Zollkongresssitzung.)** Die zweite Sitzung
 des Zollkongresses gab heute Veranlassung zu einem eigenthümlich stürmi-
 schen Auftritte. In Kurzem also Folgendes: Um 10 Uhr Vormittags
 eröffnete der Herr Handelsminister abermals in eigener Person die Sitzung,
 worauf der Abgeordnete von Prag, Herr Riedel, gegen die Beschränkung
 sich erhob, welche den Kongress von jeder Debatte über die Grundsätze des
 Tarifes ausschließt. Herr Riedel erklärte, sein Mandat ginge, gestützt auf
 das Einberufungsschreiben des Ministeriums, dahin, über den ganzen
 Tarifsentwurf die Meinung der böhmischen Industriellen abzugeben, und
 nicht bloß über die einzelnen Zollsätze. Der Herr Minister erwiderte
 hierauf, ein Prinzipienstreit würde die Versammlung in ein Chaos brin-
 gen. Die Grundsätze seien Sache der Staatsverwaltung; die Prohibition
 sei, wie Herr Riedel selber zugestand, nicht länger mehr zu halten, aber
 eben so entfernt sei die Regierung von dem Gedanken, den Freihandel
 einführen zu wollen. Herr Dr. Jos. Neumann sprach hierauf: Es seien
 noch andere Prinzipien, als das bloße Schutz-Zöllnerische, im Tarif ent-
 halten, z. B. das Prinzip des Transits. Er verweise bloß auf S. 24 des
 Zoltarifs, welcher die Donau so stiefmütterlich behandelt u. s. w. Nach-
 dem die Diskussion sich hierauf animirte und mehrere Redner theils für,
 theils gegen die Geschäftsordnung gesprochen, verlangte Herr Glubek aus
 Prag den Schluß der Debatte; dies wurde unterstügt und dem Antrag-
 steller Herrn Riedel wurde nicht mehr ein Schlusswort zugestanden, worauf
 der Abgeordnete von Prag erklärte, daß er unter solchen Umständen erst
 mit seinem Gewissen berathen müsse, ob er der Versammlung, der ein so
 beschränktes Gebiet zugestanden wird, fernerhin angehören könne. Diesem
 Gewissensbedenken schlossen sich hierauf die Herren Joseph Winter und
 Dr. Joseph Neumann aus Wien an; Herr Ministerialrath Dr. Hoch
 versuchte vergebens zu vermitteln. Die drei genannten Herren verließen
 im Gefolge von zehn bis zwölf anderen Gleichgesinnten, worunter nament-

lich Böhmen, Mähren, Borsberg, Kärnten, den Sitzungssaal. Der Rest
 der Versammlung setzte hierauf die Berathungen fort und gelangte bis zu
 dem Artikel Zucker. Man ist gespannt, wie sich morgen das Zerwürfniß
 lösen wird. Man hofft eine besonnene und freundlich Vermittlung.

— **Prag.** Man meldet aus Böhmen, daß die Industrie seit längerer
 Zeit einen außerordentlichen Aufschwung genommen habe. Auch der
 Werth des Grundeigenthums befindet sich in den industriellen Bezirken in
 fortwährender Zunahme. Die Vorlesungen über Nationalökonomie und
 Finanzwissenschaft, welche Professor Sonal an der Universität hält, sind
 von Zuhörern ungewöhnlich zahlreich besucht. Auf allen Gebieten des dor-
 tigen Lebens ähert sich eine praktische, bedächtige und wohlbemessene Rich-
 tung des Geistes, die von idealen und abstrakten Tendenzen, wie sie bisher
 unter einem Theile der czechischen Bevölkerung gang und gäbe waren,
 immer mehr zurückkommt.

— **Mähren.** In Folge Beschlusses des Finanzministeriums wurde
 die bisher bestandene Zolllegstätte in Nikolsburg mit 15. Jänner d. J.
 aufgehoben, wornach vom 16. Jänner 1851 an keine Zollamtsbehandlung
 daselbst mehr Statt findet.

— **Kärnten.** Unweit Klagenfurt befinden sich drei ziemlich
 weitgedehnte Moorflächen, das sogenannte Klagenfurter Moos, das Maria
 Moos und das Moos am Gurkflusse. In der Voraussetzung, daß diese
 bisher unproduktiven Bodenflächen kulturfähig gemacht werden können,
 wurden vom Handelsministerium die nothwendigen Erhebungen angeordnet,
 auf welche Weise eine wenigstens theilweise Entwässerung derselben zu
 bewerkstelligen wäre. Der Nutzen dieser Maßregel für ein Land, in wel-
 chem, wie in Kärnten, Mangel an kulturfähigem Boden herrscht, bedarf
 wohl keiner Beleuchtung.

— **Agram, 21. Jänner.** Nach einer mehrmonatlichen Abwesenheit
 ist Sr. Exc. der Ban Freih. v. Jellacic gestern Abends gegen 8 Uhr
 nach Agram im besten Wohlsein zurückgekehrt. Heute Vormittag machten
 die Civil- und Militär-Behörden Sr. Exc. dem Ban ihre Aufwartung.
 Der hochw. Bischof Moyses begrüßte Sr. Excellenz auf die seinem Red-
 nertalente eigene Weise. Aus der hierauf mit sichtbarer Rührung erfolg-
 ten Erwiderung Sr. Excellenz konnte man auf die besondere Schwierig-
 keit der in der Residenz, eden gepflogenen Verhandlungen schließen; doch
 haben allgemeine Begeisterung jene Worte des edlen Banus hervorgeru-
 fen, womit er die Hoffnung ausdrückte, Sr. Majestät würden in naher
 Zukunft die treue kroatisch-slavonische Nation mit Allerhöchstihrem
 Besuche beglücken; wo dann die bei dieser Gelegenheit durch den
 Monarchen zu schöpfende persönliche Anschauung unserer Zustände von den
 besten Folgen begleitet werden dürfte.

— **Dalmatien.** Da in der Herzegowina die Kinderpest ausgebro-
 chen ist und im Radikul von Trebigne eine ziemlich große Verbreitung
 gewonnen hat, wurde von der k. k. Staatshalterschaft für Dalmatien an-
 geordnet, daß das aus der Herzegowina in jenes Kronland eingetriebene
 Hornvieh an der Landesgrenze eine sieben tägige Kontumaz zu bestehen
 habe. Zugleich wurden die nöthigen Vorkehrungen getroffen, um der Be-
 völkerung den Genuß eines gesunden Fleisches zu sichern.

— **Pesth.** Die Ansiedelungsbesugnisse waren zu Pesth bisher von
 dem Magistrate erteilt worden. Da es aber in der Natur der Sache
 liegt, daß die Gemeinde über die Aufnahme oder Nichtaufnahme eines
 neuen Mitgliedes in ihren Verband entscheide, und dieser Grundsat auch
 in dem provisorischen Gemeindegesetze festgehalten wird, so ist nun die Er-
 theilung von Ansiedelungsbesugnissen dem Gemeinderathe übertragen worden.

— Bei der Hinrichtung des wegen Mordes verurtheilten Gefellen
 Grimmer zu Pesth ist einem der Freiknechte auf dem Richtplatze seine Uhr
 aus der Tasche gestohlen worden.

Ausland.

— **Paris, 19. Jänner.** Sowohl die republikanischen als die legi-
 timistischen Blätter beschäftigen sich mit der gestrigen stürmischen Debatte
 in der Nationalversammlung und mit der Aufregung, welche in allen
 Parteien Thiers Rede hervorbrachte. Verschiedene Gerüchte zirkuliren. Man
 spricht von einer Wohlthat des Präsidenten so wie vom Verbleiben des
 Ministeriums. Odilon Barrot hat gestiftlich durch sein negatives Ver-
 halten in der Debatte die Majorität für sich gewonnen und dürfte Mi-

nister werden. Die Mittelpartei scheint die meisten Anhänger zu gewinnen. In der Pyramidenstraße hatte sich eine Gesellschaft in Folge der Spaltungen zwischen dem Elysée und der Majorität aufgelöst. Es wurde beschlossen, die Rede Berryer's in 200.000 Exemplaren zu verbreiten.

— **Turin**, 18. Jänner. Die Kammer bewilligte gestern die Lösung des zur Aufhebung des St. Paulordens gestellten Antrages. Der Marineminister legt einen Gesetzentwurf über die Organisation des Marineoffizierstandes der Kammer vor. In wohlunterrichteten Kreisen wird dem Erscheinen der französischen Inspektionsflotte an der toskanischen Küste kein sonderliches Gewicht beigelegt.

— **Turin**, 18. Jänner. Der „Risorgimento“ läßt sich aus Rom berichten, daß die letzten Finanzmaßregeln guten Erfolg hatten und das römische Papiergeld täglich an Kredit gewinnt. Mit Beihilfe der Franzosen soll die päpstliche Armee organisiert und dieser Arbeit das Konstriptionsystem zum Grunde gelegt werden.

— **Rom**, 15. Jänner. Die „Gazzetta di Venezia“ bringt eine Korrespondenz aus Rom, deren Angaben sich früher schon mehrfach als zuverlässig bewährten. Darnach wird das Gerücht, als sei die Verzögerung des Erscheinens eines Verfassungsstatutes für den Kirchenstaat durch die Demonstrationen einiger nordischer Regierungen veranlaßt, als falsch widerlegt, der Papst sei vielmehr fest entschlossen ein solches Statut im Frühjahr zu erlassen. Neuerlich ist wieder ein Gnadenakt von der päpstlichen Regierung geübt worden. Mehrere von der Purifikationskommission ausgeschlossene Offiziere sind mit Beibehaltung ihres Ranges in die Reihen der päpstlichen Armee aufgenommen worden.

— **Neapel**, 11. Jänner. Eine große, glänzende Truppschau ward heute abgehalten; der König wohnte derselben in Begleitung des Herzogs von Calabrien und des Grafen von Trapani bei. — Seitdem das Kriegsgericht, wie bekannt, mehre wegen Desertionsbegünstigung Angeklagte freigesprochen, wendet sich demselben beinahe im Gegensatz zur Zivilgerechtigkeit die Volkshympathie zu. Nach mehren, nicht innerhalb Neapels erscheinenden Blättern hätte sich in der letzten Zeit eine kleine Spannung zwischen neapolitanischen und schweizerischen Offizieren bemerkbar gemacht. So sei es z. B. aufgefallen, daß bei dem Leichenbegängnisse eines Schweizer's bloß zwei neapolitanische Offiziere sich einfanden.

— **Madrid**, 9. Jänner. Vorgestern, am heil. Dreikönigstage, war eine große kirchliche Feier in der Schlosskapelle der Königin. Es ist an diesem Tage nämlich Sitte, daß die spanischen Monarchen dem Allerhöchsten, wie einst die Weisen aus dem Morgenlande, in drei silbernen, künstlich gearbeiteten Gefäßen Gold, Weihrauch und Myrrhen opfern. Die Königin trug bei dieser Gelegenheit ein klaffendes, mit silbernen Blumen besticktes Kleid und schwarzen Schleier. Kleid und Schleier sind nach der kirchlichen Feier dem Herzoge v. Gijar übergeben worden, dessen Familie das alte Recht hat, den Anzug der Königin, denn diese am heil. Dreikönigstage in der Kirche trägt, für sich zu verlangen, was auch seit länger als 300 Jahren immer geschieht; diese Anzüge gehören zu dem Familienschatz des Herzogs und werden von dessen Haushofmeister jedem Fremden gezeigt. Die drei silbernen Gefäße mit der Opfergabe schenkt die Königin an Kirchen, wie sie es für gut befindet.

— **London**, 18. Jänner. Man versichert, daß das Ministerium in der bevorstehenden Parlamentssession die Aufhebung der verhassten Fenstersteuer und ihre theilweise Ersetzung durch eine mäßige Wohnungsabgabe beantragen wird. Lord John Russell, Minister des Innern, hat zum 3. E. M. ein großes parlamentarisches Bankett für die ministeriellen Mitglieder des Unterhauses in seiner Amtswohnung in Downing-Street, und der Marquis von Lansdowne ein großes Diner für die regierungsfreundlichen Pairs in Lansdowne House angesetzt.

— **Aus Holstein**, 19. Jänner. Die Kommissäre haben ihren Sitz in Hamburg aufgeschlagen und es hat den Anschein, daß dieselben sich dort einige Zeit festsetzen werden; man scheint hier mit ungeheurer Langsamkeit und Phlegma zu Werke zu gehen und Desterreich soll gesonnen sein, alle ungebührlichen Forderungen, die von Seiten Dänemarks gestellt werden, abzuweisen. Heute ist denn auch von Kopenhagen Succurs angefangen in der Person des Generals v. Bardenfleth, eines alten Diplomaten, welcher der Ueberbringer von neuen Instruktionen für den Grafen Reventlow-Eriminil ist und gleichzeitig auch in Hamburg einweilen verbleiben wird zur Unterstützung des Grafen in den Forderungen Dänemarks. Darf man Gerüchten trauen, so sollen diese Forderungen wirklich enorm sein und es gewinnt den Anschein, daß die Einsetzung der neuen Regierung noch eine Zeit auf sich warten lassen, und daß man noch eine geraume Weile hin und her unterhandeln wird. — Die schleswig-holsteinische Armee befindet sich bereits auf dem Marsche nach ihren respektiven Beurlaubungskantonements; die Beurlaubungen werden am 21. d. M. vorgenommen werden und sollen vier Tage dauern, an jedem Tage die Beurlaubung eines Bataillons von jeder der fünf Brigaden. Die Offiziere sollen in ihrer jetzigen Zahl verbleiben, doch dürften viele den Abschied fordern. Bis jetzt hat solches nur der Major Heinrich v. Sagern gethan, ihn auch bereits erhalten. Er wird mit nächstem unser Land verlassen und sich auf seines

Vaters Gut nach Hessen begeben. General v. d. Horst hat bereits in Form eines Armeebefehls einen Abschiedsgruß an die Beurlaubten der Armee erlassen, worin er ihnen seine herzliche und aufrichtige Theilnahme ausspricht und sie auf die fernere Zukunft hinweist.

— **Von der bosnischen Grenze** wird unter dem 18. d. berichtet: Auf dem k. k. österr. Konsulats-Gebäude zu Sarajevo ist am 6. d. unter Kanonensalven, welche die türkische Besatzung abfeuerte, die k. österr. Fahne aufgezo-gen worden.

— **Türkei**. Aus Konstantinopel wird uns vom 9. d. berichtet: Die hier bestehende Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat die Ausgabe von 500 weiteren Aktien beschlossen und 8 große Dampfer zum Gebrauche in den Gewässern des Bosphorus in England bestellt. Der englische Gesandte, Sir Stratford Canning, hatte kürzlich mit dem Großvezier eine lang dauernde Berathung. — Nachrichten, welche hier aus Damaskus vom 2. eingelaufen sind, melden, daß die nach der heiligen Stadt Mekka abgegangene Karavane am 18. Dez. zurückgekehrt war. Die Cholera, welche in Arabien mit fürchterlicher noch nie dagewesener Heftigkeit wüthete, hat zahlreiche Pilger dieser Karavane dahin gerafft.

— **Athen**, 13. Jänner. (Z. D.) Die Adresse der Deputirtenkammer beschränkt sich auf eine Loyalitätsäußerung gegenüber dem wohlwollenden Thronrede. Des ermordeten Justizministers Familie enthält eine Staatspension.

— **Smyrna**, 10. Jänner. (Z. D.) Die Repräsentanten der Insel Samos wollen den neu ernannten Kaimakam Konemenos bis zur Behebung ihrer Beschwerden nicht anerkennen.

Wiener Neuigkeiten.

* Se. Maj. der Kaiser hat sich über die Bemühungen des F. Z. M. Freiherr von Welden, weibliche Arbeitsschulen zu begründen, überaus anerkennend ausgesprochen und versichert, daß diese Bemühung seine große Achtung gegen seinen ausgezeichneten und treuen Diener überaus erhöhe.

* Der Gemeinderath hat in seiner vorgestrigen Sitzung beschlossen, daß die Bürgermeisterwahl am nächsten Sonntage, den 26. d. M., stattfinden soll. Vor dem Wahlakte wird die ganze Körperschaft der Gemeindevertretung dem Hochamte, welches in der Domkirche zu St. Stephan um 9 Uhr früh abgehalten wird, beiwohnen und sich dann nach demselben unmittelbar in dem Sitzungssaale des Landhauses versammeln. Dort wird um 11 Uhr die Abgabe der Stimmzettel mittelst Namensaufruf und um 12 Uhr das Skrutinium vorgenommen werden.

* In der letzten Sitzung des Gemeinderathes ward über die Zurichtung der Schlachthäuser berathen. Mehre Vorkehrungen wurden in dieser Beziehung getroffen. Der Ausschuss hatte sich an den ehemaligen Bürgermeister Hrn. v. Czajka gewendet, dessen große Erfahrungen auf diesem Felde bekannt sind. Dieser schrieb jedoch einen Brief, welchen Doktor Klucky vorlas, und worin er erklärte, daß alle neueren Veranstaltungen ihm fremd geworden seien, und daß er daher nicht eher an den praktischen Arbeiten des Gemeinderathes Theil nehmen könne, bis er sich gehörig selbst unterrichtet habe.

* Die Adresse, welche der hiesige Gemeinderath vorbereitet, um sie dem Hrn. Ministerpräsidenten Fürsten v. Schwarzenberg zum Danke für seine meisterhafte Behandlung der deutschen Frage und für die glückliche Bewahrung des Weltfriedens, zu überreichen, ward in einer der letzten Gemeinderathssitzung vorgelesen, ihrer schönen und kräftigen Fassung wegen belobt und auf Antrag des Hrn. Dr. Klucky ward noch beschlossen, dieselbe vorläufig zirkuliren lassen und zweckdienliche Bemerkungen zu etwaigen Abänderungen derselben entgegenzunehmen.

* Briefe nach Kalifornien müssen nach einer amtlichen Rundmachung über Berlin und England geschickt und jedenfalls frankirt werden. Der Betrag für einen halben Loth schweren Brief stellt sich auf 2 fl. 12 kr., für den 1 Loth schweren Brief aber auf 2 fl. 32 kr.

* Nach dem Rechnungsabschlusse des k. k. priv. adriatischen Versicherungsvereines betrug dessen Vermögensstand mit Ende des Rechnungsjahres 4,250,000 fl. E. M. Im verfloffenen Jahre hat der Verein 651,171 fl. und während seines zwölfjährigen Bestehens 7,000,000 fl. E. M. für Schäden an Versicherte gezahlt.

* Der Optikus P. hat ein Teleskopglas schleifen lassen, welches so außerordentlich weit trägt, daß man mit Hilfe desselben sogar die kleineren Berge im Monde deutlich ausnehmen und astronomisch wird messen können. Bis jetzt gelang es mit Hilfe der feinsten Gläser bloß die größeren Berge in jenem fernen Weltkörper auszunehmen. Er beabsichtigt das Glas zur Londoner Industrieausstellung zu senden.

* Um die Aufstellung obligater Büchsenmacher bei sämtlichen Linientruppen möglichst bald in's Leben treten zu lassen, hat das Kriegsministerium angeordnet, daß vorläufig 120 geeignete Individuen aus dem Stande der Linien-Infanterie-Regimenter und der Jägerbataillons zu wählen und zur Abrichtung sogleich hierher abzuschicken sind, wo ihnen der Unterricht in der k. k. Gewehrfabrik erteilt werden wird.

* Die gefeierten Helben Schlic und Van Zelachich, waren beide während ihres letzten Hierseins von einem Unwohlsein befallen, das sich als ein Vorbote der jetzt so ungewöhnlich stark grassirenden Grippe darstellte.

* Auch der Herr Fürstbischof von Wien soll an der Grippe erkrankt sein, sich jedoch schon besser befinden.

* Auf die menschenfreundliche Aufforderung des Herrn Civil- und Militärgouverneurs Freiherr von Welden haben sich Herr Baron von Rothschild und Hr. Baron v. Sina mit Freude entschlossen, zu dem Zwecke für weibliche Arbeitsschulen sehr namhafte Summen — man spricht von 6000 und 5000 fl. C.M. — beizutragen.

* Mittelfst der Südbahn trafen vorgestern hier 4 Araber aus Egypten hier ein, um über Berlin nach der arabischen Schule in Paris zu reisen. Sie waren schwarzbrauner Farbe und trugen den Turban.

* In einem Gasthause der Leopoldstadt ward kürzlich, als sich plötzlich in der ganzen Stadt das Gerücht verbreitet hatte, die bekannte Gerichtsverhandlung zwischen den Redakteuren Saphir und Ebersberg werde am folgenden Tage stattfinden, von einem Gaste um 30 fl. C.M. gewettet, daß Saphir, als morgen, nicht werde verurtheilt werden. Es hat sich nunmehr ein Streit entsponnen, ob das Widerpart die Wette zu bezahlen habe oder nicht, worauf der Gewinnende besteht, da er das Geld einem Wohlthätigkeitsfonds zufließen lassen will.

* Im hiesigen Invalidenbause befinden sich 17 Invaliden, welche in Folge der ägyptischen Augenkrankheit das Augenlicht verloren haben. Es wird für dieselben vom Aerar in jeder Richtung väterlichste Sorge getragen.

* Gestern früh 10 Uhr ging am „Graben“ ein schlicht gekleideter junger Mann. Er sah sehr blaß und angegriffen aus, und seine schwankenden Schritte, wie sein langsamer Gang verriethen, daß er sich in einem ungewöhnlichen Zustande befinde. Ein eben vorkergehender, vornehm gekleideter Herr warf einen unwilligen Blick auf denselben, murmelte etwas von Proletarier, liederlicher, betrunkenen Mensch, und wurde noch erzürnter, als gerade bei der Dreifaltigkeitssäule der junge Mann vom Schwindel und Erbrechen befallen wurde. Ein vorübergehender Arzt sprang jedoch hinzu und erklärte dem nach und nach sich gebildeten Kreise von Neugierigen, daß der Jüngling an der „Grippe“ erkrankt sei. In dem Auge des vornehmen Herrn, der die ganze Zeit mit gespannter Aufmerksamkeit diesem Vorfalle beizuwohnte, glänzte eine Thräne des Mitgeföhls; er ließ den Patienten sogleich in den nächsten Fiaker bringen, fuhr mit ihm in dessen (des Erkrankten) Wohnung und suchte durch alle erdenkliche Aufmerksamkeit sein liebloses Urtheil an dem jungen Manne, der, wie wir erfahren, sehr brav ist, wieder gut zu machen.

* Vor dem Burgthore ward vorgestern auf dem Glacis eine elegante, farnoisinrothe Brieftasche gefunden, worin sich nebst einigen in englischer Sprache geschriebenen Billets nichts als eine Anweisung auf 2300 fl. C.M. befand, welche bei einem hiesigen Banquier bezogen werden sollten. Ob schon der Eigentümer, Lord P. . . bereits die nöthigen Vorkehrungen getroffen hatte, so überreichte er dem Finder, der ihn nach langwierigem Forschen erreichte, dennoch einen Betrag von 100 fl. C.M. zur Belohnung.

* Zwei Milchweiber wurden sehr zeitig Morgens von einer Sicherheitswache ertappt, als sie eben bei dem Röhrbrunnen zu Mariabühl ihre Waare mit Wasser versetzten. Als ihnen die Wache ihr Benehmen verwies und sie fragte, warum sie diesen Unfug nicht lieber zu Hause treiben, erwiederten sie mit unnachahmlicher Keckheit: „Wir werden doch für das Wasser, das wir der Milch zuschütten, nicht gar Verzehrungssteuer bezahlen sollen.“

* Wie wir hören, beabsichtigt die berühmte Reisende Frau Pfeiffer nächstens wieder eine Reise in einen fremden Welttheil, nach Centralafrika anzutreten.

* Auf ein Fenster des Hauses Nr. 963 in der Stadt setzte sich in der vorgestrigen Nacht, eine vor Frost zitternde Nachtigall, welche vermuthlich durch einen Zufall aus ihrem Käfige entwichen war und ein zartes rothseidenes Schnürchen am Halse trug.

* Dem Vernehmen nach wird der außerordentlich gewandte Taschenspieler Herrmann nächstens ein Kunststück produziren, welches in das Gebiet der sogenannten Palingenese (Schatten- und Geisterbeschwörung) gehört. Ein Vogel wird in eine feste gläserne Röhre gethan; hierauf wird aus derselben die Luft vollkommen ausgepumpt, der Vogel bekommt Zuckungen und verfällt endlich in eine todähnliche Erstarrung. Die Röhre wird nunmehr geschlossen und mit Hilfe eines Brennglases wird der Vogel zu Staub und Asche gebrannt. Hierauf wird die Szene verfinstert; an einem andern Ende läßt Hr. Herrmann den Strahl einer Zauberlampe auf die Röhre fallen und das leibhaftige Bild des Vogels schwebt vor den Augen der erstaunten Zuseher. Wird die Bühne wie gewöhnlich beleuchtet, so erblickt man in der Röhre nichts als Staub und Asche. Für die Erlernung dieses an das Wunderbare streifenden Kunststückes hat ein englischer Lord den Künstler 500 Guineen, d. h. 5000 fl. C.M. angeboten. Allein dieser erwiederte, dieses Stück könne nicht gelernt werden, sondern es gehöre dazu eine erhöhte Nervenspannung, und selten gibt es Menschen, welche sich an dieses Experiment wagen könnten.

* Von der Finanzwache wurden kürzlich tausend Stück kostbare Havannah-Zigarren, die bei der Linie hereingeschwärzt werden sollten, angehalten.

* Mehrere Normalschul-Direktoren haben die sehr nachahmenswerthe Sitte eingeführt, Kataloge zu entwerfen, in welche täglich Sitten- und Fleißzeichen eingetragen werden, damit die Eltern Mittags und Abends entnehmen können, wie ihre Kinder sich benehmen und welche Fortschritte sie machen.

* Der Telegraf ist fortwährend durch Staatsdepeschen, welche nach Dresden gehen, in Anspruch genommen.

* Ein Zierbengel, in der Naturgeschichte auch Pflastertreter genannt, hatte, als er ein Malachitglas behufs des Versiegens schäzen lassen wollte, erfahren müssen, daß das für kostbar gehaltene Glas ein bloß ordinäres, in Böhmen erzeugtes war, und nur den geprellten Zierbengel blenden konnte. Das ist die Strafe der Eitelkeit!

* Zwei Pfund Zwiebelsamen sind aus Neuholland einem hiesigen Kunstgärtner zugekommen. Zwiebel aus diesem Saamen erreichen den Umfang der allergrößten Melone und sind bei Weitem wohlschmeckender als die hierländischen. Auch verbreiten sie keinen unangenehmen Geruch und Nachgeschmack. In Neuholland werden sie statt Gemüse genossen.

* Da die Traubenkur unter zweckmäßiger Leitung außerordentliches leistet, so hat sich ein Unternehmer gefunden, der vom nächsten Monate ab die wohlherhaltensten Traubensorten liefern wird. Freilich dürfte der Besuch dieser Anstalt ärmeren Personen unerschwinglich sein, denn für einen Morgenbesuch, wo eine beliebige Quantität verzehrt werden kann, werden bis Ende August d. J. 2 fl. C.M. verlangt.

* Vorgestern sprang in einer Vorstadtfabrik ein Dampfkessel, da sich indeß Niemand in der Nähe befand, wurde Niemand beschädigt. Allzu starke Feuerung soll die Ursache davon sein.

* Vorgestern bildete sich in einer Ecke des Stefansplatzes eine Menschengruppe um einen Schusterbuben, welcher aus einem Manerloche einen Schatz heben wollte. Eine herauslaufende Ratte zeigte, daß der Schusterbube es nur auf diese abgesehen hatte.

* Bei der letzten Vorstellung des Propheten ist es dem vortrefflichen Darsteller Hrn. Ander gelungen, das hohe H mit voller Brust zu nehmen. Anhaltender Applaus belohnte seine Leistung.

* Wir hatten gestern Gelegenheit eine Nummer der chinesischen Staatszeitung des himmlischen Reiches in einer Gesellschaft, wo sie als Rarität gezeigt wurde, zu sehen. Diese Staatszeitung erscheint auf Seide gedruckt und der Kaiser von China selbst ist ihr Hauptredakteur. Sie enthält verschiedene kurze Nachrichten, die durchaus nicht interessant sein sollen. Lügen darf diese Zeitung unter Todesstrafe nicht bringen. Wäre das bei uns der Fall, so hätten wir keinen einzigen Zeitungsschreiber und daher auch keine Zeitungen.

* Man gibt an, daß von den in den hiesigen Treibhäusern gepflegten Kaffeepflanzen eine Festsung von zwei Pfund Kaffebohnen erzielt wurde.

* Mehrere Arbeiter in der M. . . Zuckerraffinerie in der Leopoldstadt wollten durch Arbeitseinstellung einen Zehnerzuschuß erzwingen. Ihre Absicht wurde getäuscht, da sie in Unternehmung gezogen und die nicht nach Wien Zuständigen ausgewiesen wurden.

* Man macht neuestens die erfreuliche Wahrnehmung, daß bei Glattseife die größern Plätze der innern Stadt mit Sand bestreut werden, so sahen wir heute den Hof, sowohl am Trottoire als über den ganzen Platz hin auf Anweisung der städtischen Behörde bestreuen.

Dantes aus der Zeit.

*(Erziehungszerept.) 2 bis 6 Quentchen Religionsunterricht; 2 bis 3 Quentchen sogenanntes denkendes Lesen; 1 Quentchen Schönschreiben, Rechtschreiben, Stylübung und deutsche Sprachlehre; — willst Du höher hinaus, eben so viel von der Mythologie, Technologie, Geographie, Astronomie, Geometrie, Logik, Mathematik, Psychologie, Physik, Welt- und Naturgeschichte; eine Doppeldosis Arithmetik; eine einfache vom freien Handzeichnen, Singen, Rezitiren und Deklamiren; eine gute Dosis Lateinisch und Griechisch; — setze nach Belieben etwas Französisch, Englisch und Italienisch hinzu, — mi che dies Alles wohl untereinander, schüttle es des Tages mehrmal um und reiche davon theilweise der Jugend täglich in der Zeit von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags. Zum Nachtrinken während der freien Stunden kann man einige Pfund Privatarbeiten, Klavier- und etwas forcirten Turnunterricht verordnen. — Befolgt man diese Vorschrift genau und gewissenhaft, so erlebt man die Genugthuung, Kinder aufzuziehen, welche von Allem etwas und doch wiederum Nichts wissen, vorlaut sprechen, blaß, hohlwändig, hohlwangig und klüger als ihre Eltern sind, erst vierzehn- fünfzehnjährig, tragen die Knaben, Säul'n des Philistertums, bereits Brillen auf der Nase und Zigarren im Munde; die Mädchen hingegen, die Bleichsücht auf dem Antlitz, die Verkümmern auf dem Rücken, verschrobene Emanzipationsideen im Kopfe und den frühen Tod im Herzen.

Feuilleton.

Die arme Nesi.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

2.

Drei Jahre waren seit jenem Abend verflossen. Ein herrlicher Frühling spannte seinen Himmel über unser Dörfchen, in dem sich nichts verändert hatte. Nach wie vor stand gleich beim Eintritt in dasselbe das einfache Kirchlein mit seinem niedern spitzen Thurme und einer zerbrochenen Uhr, die Niemand herzustellen gedachte. Das Schulhaus gegenüber hatte noch immer seine schadhafte Mauer und seinen alten großen Lindenbaum. Weiter hinaus stand noch immer das verfallene unbewohnte Haus, ja die Steine und das zerbrochene Mauerwerk hatten ihre frühere Lage behauptet, und nur der ewig keimende und spendende Schoß der Mutter Erde hatte um die Ruinen ihre Epheu und Hüllenderkränze geschlungen. Dieses träge Fortschreiten der Kultur, gegenüber den stürmenden glühenden Leidenschaften der Menschen ist eine Eigenthümlichkeit des ländlichen Stilllebens, in welcher der Stiller eben seine Poesie findet. Es ist ein süß-wehmüthiges Gefühl, inmitten eines ewigen Neugefaltens Plätze zu wissen, an denen wir als Männer noch die Spuren unserer Kinderschuhe entdecken können!

In jenem Hause, unter dessen Dache vor drei Jahren so viel Lust und so viel Weh beherbergt war, in jenem Kämmerlein gegen den Garten zu, wo das muntere Kehlchen seine Lieder sang, finden wir auch wieder die arme Nesi. Sie sitzt am Fenster und näht Linnenzeug wie damals, das Vögelein begrüßt sie auch heute mit seinem lieblichen heilen Rufe; Nesi ist allein, verlassen, wie früher, aber sie weint nicht. Himmlische Ruhe, die Ergebenheit einer Dulderin spricht aus ihrer Miene; sie schaut von der Arbeit weg in den Garten, plaudert mit dem Rothkehlchen und blüht sich dann wieder, aber lächelnd nieder; ja wer möchte bei dem Anblicke ihres nett geschneideten Haars, ihres sorgsam geschlungenen Busentuch's, eines Rosensträußchens am Nieder nicht auf den Gedanken kommen, das arme Mädchen habe endlich im Leben eine Freude gefunden?

Das war nun auch theilweise der Fall. Von einer Loheskrankheit genesen, in die sie gleich nach jenem Abende verfallen war, hatte sie eine Resignation in ihr Leben gebracht, die uns den Unglücklichen so oft als Weisen schauen läßt. Sie mochte sich nicht elender fühlen, als die lebenslustige, mit allen Reizen der Natur geschmückte Jungfrau, welche vor dem Altare der Welt entsagen und die Rosen der Freude in den Staub treten muß. Zudem war ihrem Herzen eine Befriedigung zu Theil geworden. Auf ihrem Krankenlager nämlich wurde sie von ihren Lieben mit aller Aufopferung gepflegt. Welch ein wohlthuerender Gedanke für sie! Ihreiwegen hatte man die Nesi aufgeschoben, man hatte ihr zu Liebe etwas gethan! Leichtler wurde ihr daher der Abschied, als sie es selbst je gedacht. Ruhig und offen konnte sie dem schiedenden Geliebten ins Auge sehen; die vernichtende Liebe von ehemals hatte einer sanfteren, edleren Platz gemacht, der Gedanke an ihn war ihr keine Qual mehr. Doch umsonst bestürzten sie beide Gatten, mit ihnen zu gehen; ihr feiner weiblicher Instinkt vielleicht hatte ihr gesagt, daß sie so, in der Entfernung, ihren Verwandten theurer bleiben werde; vielleicht hatte sie neue Qualen geahnt, denen sie als Weib nicht hätte zu entsinnen vermocht. — Die Einsamkeit war ihr lieb geworden!

Aber mehr noch erhob sie ein Umstand, der bald nach ihrer Wiedergeburt eingetreten war. Sie hatte nämlich ein Wesen gefunden, dem gegenüber sie ihr reiches Gefühl ohne Scheu entwickeln, dem sie Dienste leisten, Freude schaffen konnte; sie hatte einen Menschen gefunden, der sich mit ihr beschäftigte, dem sie Bedürfnis geworden war, einen Menschen, der ihr Zeichen aufrichtiger, herzlicher Neigung gab; sie hatte einen Unglücklichen gefunden, dessen Loos dem ihrigen gleich, o nein, viel schrecklicher war, den sie also, die Bedauernswürdige, bedauern konnte. Und dieser Trost der armen Nesi — o du bitterstes Schicksal! — war — ein **Widwer!**

Ein alter Schulmann, im Dienst der Jugend ergraut und erblindet, ein ausgezeichnete Kenner und eifriger Forscher der Natur, hatte sich seit längerer Zeit im Dorfe eingefunden, dessen Abgeschiedenheit ihn vorzüglich anlockte. Er wollte seine letzten Tage in der Nähe der Wälder verbringen, in jener Lust, die

den Geist erstarren macht und das Herz nährt, wo der Mensch noch einm: zurück kommt zu den Herden seiner Väter, zu den Iyden eines schönen Alters. Wenn er die Sonne auch nimmer schauen konnte, er fühlte sie doch; die Blumen, die er so oft in ihre letzten Theile zergliedert hatte, spendeten ihrem Meister noch immer den alten Duft, und die Stimmen der Höhe saugte er mit andächtigerm Ohre auf.

Nesi hatte ihn einmal auf einem Spaziergange gegen den ekelhaften Spott eines Dandy in den Schutz genommen. Der alte Professor wollte von nun an das Mädchen um sich haben. Es mußte ihm versprechen, sich recht oft bei ihm einzufinden. Wer war zufriedener als Nesi! Täglich Nachmittag, wenn sie die Arbeiten des Hauses beendet hatte, eilte sie, nett gekleidet, auf einem Feldwege hinter dem Dorfe zu ihrem Blinden, der sie oft schon vor seinem Häuschen erwartete. Sie hatte immer irgend ein feineres Geruch, einen Leckerbissen für den alten Herrn mitgebracht; dieser wieder brachte seine Silber und Sammlungen von Käfern, Schmetterlingen, Blumen und Vögeln aus, und oft saßen sie, er belehrend, das Mädchen hörend, am späten Abend noch beisammen, wenn längst schon die Burschen vom „Fensterln“ heimgekehrt waren, und der freundliche Mond neugierig in die Stübchen der Dirnen lugte.

Diese Stunden waren nicht ohne Einfluß auf Nesi geblieben. Der Anblick eines Mannes, der das entsetzliche Unglück, den Verlust des Auges, mit edler, heiterer Duldung trug, hatte ihren eigenen Schmerz in den Hintergrund gewiesen; die Klarheit seines Verstandes, der Schwung seines Geistes erhob sie aus der Sphäre gemeinen Wissens, engherziger Vorurtheile, thierischen Dahinlebens auf eine Bildungsstufe, die das Leben jedenfalls in einem doppelten Lichte sehen läßt, und sein biederes Herz that ihr um so mehr wohl, als Geschöpfe ihrer Art eben nur auf dieses Element hingewiesen sind, und sie bisher so fürchterlich entbehren mußte, was man „gefühlvolles, herzliches Annähern“ heißt.

Eines Tages halte der Professor dem Mädchen eine besondere Freude zugebracht. Als es zur bestimmten Stunde eintrat, sah es am Tische ein ihm unbekanntes Instrument stehen und den Alten in besonderer Erwartung. Das Instrument war ein Mikroskop (Vergrößerungsglas). Er wollte mit dem klugen gelehrigen Kinde, dem er schon manches Geheimniß der Natur aufgeschlossen, einen Schritt weiter gehen, und es Ungesehenes, Ungeahntes bewundern lassen, es mit Liebe für eine Schöpfung erfüllen, die bis in die kleinsten Atome sich hin ist. Der Alte war Enthusiast für die Natur; die Aufgabe seines ganzen Lebens war ihr Studium, das Resultat aller seiner Erfahrungs, Kämpfe, Siege und Verluste, ihre Erkenntniß; er war seiner Jugendliebe treu geblieben! (Fortf. folgt.)

Aufruf an edle Menschenfreunde!

für eine wahrhaft unglückliche Familie, die ein trauriges Bild des menschlichen Elendes darbietet. Eine Mutter mit fünf zu gleicher Zeit an den Mäsem erkrankten Kindern, wovon das älteste sieben Jahre alt und das jüngste bereits an obiger Krankheit verstorben ist, in einer höchst ungesunden Wohnung, ohne Holz und sogar an der nothdürftigsten Nahrung Mangel leidend; daß der kleine Verdienst des Vaters schon seit längerer Zeit nicht ausreichte, und so daher auch mit der Miete im Rückstande sind — dieß sind nur die Hauptzüge eines Elendes, das durch die vermehrten Bedürfnisse bis zum Unglaublichen gesteigert ist, und wovon Jedermann in dem Hause Nr. 165 in Gumpendorf sich überzeugen kann. Man wendet sich daher an alle Menschenfreunde mit der Bitte, dieser wahrhaft hilfsbedürftigen Familie eine, wenn auch noch so kleine Gabe zuzulehen zu lassen, wofür die unglücklichen Aeltern den edlen Wohlthätern zitlebens dankbar sein werden.

Milde Gaben übernimmt die Expedition der „Friedenszeitung“, Stadt, Wollzeile Nr. 767, im Hofgewölbe.

Bereits sind eingegangen in G.M.: Von Hrn. Singer 1 fl. Fran Theresius 1 fl. Alois Reichher 30 fr. Anna Gatringer 6 fr. Anna Mählberger 8 fr. Jos. Machat 10 fr. Fr. Kachelhofer 6 fr. L. W. 6 fr. B. W. 30 fr. Unbekannt 4 fr. Leopoldine Krauffer 10 fr. Mich. Reichher 20 fr. Josepha Burghart 10 fr. Unbekannt 20 fr. G. St. 6 fr. J. Schermer 6 fr. J. Dworzak 10 fr. L. M. 30 fr. B. Jung, Motto; Hilf, wer helfen kann, 10 fr. Rath. Rinesberger 1 fl. Barb. Rinesberger 6 fr. Heinrich Bauer 6 fr. M. R. 3 fr. Leonh. Gundel 20 fr. J. Meuschick 10 fr. J. Rautner 10 fr. Summa 7 fl. 33 fr. G.M.

Staatsanleihe, Aktien, Anleihenloose.				Börsenbericht vom 23. Jänner 1851.				Gold.				Athenmarkt.		
Währ.	Währ.	Währ.	Währ.	Währ.	Währ.	Währ.	Währ.	Währ.	Währ.	Währ.	Währ.	Währ.	Währ.	Währ.
94 1/2	85	117 1/2	118	179 1/2	181	124 1/2	124.40	130 1/2	130 1/2	162 1/2	162 1/2	33 1/2 %	Metall. 5 %	—
82 1/2	82 1/2	74 1/2	75	—	—	—	—	—	—	—	—	33 1/2 %	—	—
78 1/2	74	127	128	—	—	—	—	—	—	—	—	10.14	—	—
50	50 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17.42	—	—
1135	1138	60	60 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	10.23	—	—
202	204	254	256	—	—	—	—	—	—	—	—	10.40	—	—
115 1/2	115 1/2	89	89 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	31 %	—	—
524	527	20	20 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
118	120	19	19 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	12 1/2	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11	11 1/2	9	9 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: J. Holzwarth, Hauptvertheiler der „Friedenszeitung“: Wollzeile Nr. 767, im Hofgewölbe. Gedruckt bei Ed. v. Schmitzbauer und Holzwarth.